Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 36

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 36 — 1923 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 8. September

Herbsttag.

Das ist mein Tag, an dem ich träumen will,
Wenn golden alle Bäume und das Feld,
Wenn alles um mich her so still
Und tiefes, ödes Schweigen füllt die Welt.

Da hege ich den Wunsch, so ganz allein
Wortlos zu schlendern durch den heil'gen Tag
Und stundenlang den Menschen fern' zu sein,
Auf daß ich wieder neu sie lieben mag.

Und meinem müden Herz gewähr' ich Zeit,
Daß es vergessen und genesen soll;
Dann kehr' ich neu belebt zur Dunkelheit,
Zu meinen Menschen, stark und liebevoll.

E. Nadelfinger.

Der Bundesrat wählte an Stelle des verstorbenen Nationalrat Mosimann zum Mitglied der Kommission für die Bundeshilfe der Uhrenindustrie Advokat E. Tissot, Präsident der schweizerischen Uhrmacherkammer in Chaux-de-Fonds. Als Mitglied der Expertenkommission für italienische Weine auf Grund des italienisch-schweizerischen Handelsvertrages wurde gewählt Kantonschemiker Baragiola in Zürich. Als Ersatzdelegierter und Experte für die Völkerbundsversammlung in Genf wurde an Stelle des wegen Krankheit an der Teilnahme verhinderten Nationalrat Dr. Forrer gewählt Professor Dr. Burkhardt in Bern, der schon letztes Jahr als Experte funktionierte. —

Herrn H. Girtanner, Inspektor für Tarif- und Transportwesen vom Eisenbahndepartement ist die nachgesuchte Entlassung auf 1. September 1923 unter Verdankung der geleisteten Dienste gewährt worden. —

Die Chilenische Regierung hat dem am 8. Mai d. J. zum schweizerischen Honorar-Generalkonsul in Santiago ernannten Herrn Albert Küpfer von Bern das Exequatur erteilt. — Das Exequatur wird erteilt: a) dem zum Konsul der Niederlande in Davos ernannten bisherigen Vizekonsul Herrn Dr. F. Sonies; b) dem zum Konsul der Niederlande in Lugano ernannten Herrn Baron K. G. W. van Wassenaer. —

Der Bundesrat genehmigte einen mit Ungarn abgeschlossenen Vertrag betreffend die Lieferung von 70,000 Tonnen Weizen an die Schweiz. Vom Erlös sollen 10 Prozent zur Bezahlung der ungarischen Schulden an die Schweiz und 10 Prozent zum Ankauf von industriellen Artikeln und Zuchtvieh in der Schweiz verwendet werden. —

Der Bundesrat genehmigte zwei Botschaften betreffend die Verfassung des Kantons Uri und diejenige des Kantons Obwalden. —

Der Bundesrat erläßt eine Ergänzung der Verordnung betreffend den Verkehr mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen vom 8. November 1914 in bezug auf eingedeckte alkoholfreie Obst- und Traubensäfte. —

Der Bundesrat ergänzt die Verordnung vom 2. Dezember 1921 über die Veranlagung und den Bezug des Militärpflichtersatzes von Auslandschweizern dadurch, daß das eidgenössische Finanzdepartement befugt ist, über Veranlagung und Bezug des Militärpflichtersatzes in Staaten mit stark schwankender Währung von dieser Verordnung abweichende Bestimmungen aufzustellen. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Der Bundesrat beantragt den eidgenössischen Räten, den Bundesbeschluß vom 8. Februar 1921, wonach die bei der Nationalbank liegenden fremden Fünffrankenstücke zu ihrem Silbermarktwert als Notendeckung eingestellt werden können, auf unbestimmte Zeit zu verlängern. —

Die nationalrätliche Kommission für Beitragsleistung des Bundes zur Arbeitslosenversicherung stimmte der Vorlage des Bundesrates zu, wonach der Bund den Arbeitslosenversicherungskassen 30 Prozent der von ihnen im Jahre 1923 an unverschuldet Arbeitslose ausbezahlte Unterstützungen zurückvergütet. Der Bundesrat wurde eingeladen, der Bundesversammlung einen Gesetzesentwurf über die dauernde Regelung der Arbeitslosenversicherung zu unterbreiten. —

Die ständerätliche Kommission für den Ankauf des Hotels Bernerhof in Bern hat einstimmig Eintreten auf die Vorlage des Bundesrates beschlossen, in welcher für den Ankauf und Umbau des genannten Hotels ein Kredit von Fr. 3,385,000 verlangt wird. —

Die zur Frage der Prüfung der Verantwortlichkeit des Bundes für die deutschen Lebensversicherungen eingesetzten Subkommissionen des Ständerates und des Nationalrates haben nach vorausgegangenen eingehenden Erhebungen festgestellt, daß eine einklagbare, rechtliche Verantwortlichkeit des Bundes für den eingetretenen Schaden auf Grund des maßgebenden Bundesgesetzes von 1850 nicht behauptet werden kann. Immerhin aber stellten die Subkommissionen fest, daß verschiedene gute Gründe es rechtfertigen, eine angemessene Hilfsaktion zugunsten der Versicherten zu unterstützen. Die Subkommissionen ersuchen den Bundesrat, so rasch als möglich den eidgenössischen Räten eine konkrete Lösung vorzuschlagen und seine Bemühungen fortzusetzen, um die notleidenden deutschen Versicherungsgesellschaften zur möglichst weitgehenden Erfüllung ihrer Verpflichtungen anzuhalten. —

Die Zollkommissionen der beiden eidgenössischen Räte versammelten sich in gemeinsamer Sitzung zur Behandlung der Vorlage über den Anschluß des Fürstentums Liechtenstein. In hierauf folgender getrennter Tagung beschloß die ständerätliche Kommission Zustimmung zu dem Abkommen, während die nationalrätliche Kommission eine spätere Sitzung in Ragaz beschloß, da von dort aus die in Frage kommenden Grenzverhältnisse an Ort und Stelle besichtigt werden können. —

Die schweizerischen Ansprüche gegenüber Rußland belaufen sich nach amtlichen Berechnungen auf rund eine Milliarde Franken. Der russische Volkskommissär für den Außenhandel, Krassin, erklärte, daß die Sovietregierung nicht die Absicht habe, die „Anerkennung de jure“ gegen die Verpflichtung zur Zahlung der Schulden zu erkaufen.

Die neuen „Pro Juventute“-Marken bringen diesmal die Wappen von Basel-Stadt, Glarus und Neuenburg, entworfen von Kunstmaler Rudolf Münger in Bern. Für den Kartenverkauf sind zwei Serien von je 5 Karten vorgesehen. Die eine Serie stammt von Kunstmaler William Röthlisberger in Thielle bei Neuenburg und enthält fünf feine Landschaftsbilder vom Neuenburgersee. Die zweite Serie sind Trachtenbilder aus den Kantonen Bern, Unterwalden, Schaffhausen, St. Gallen und Waadt des im Jahre 1829 verstorbenen bekannten Bildnismalers Joseph Reinhardt. —

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Stickereiindustrie bewirkten, daß diesem wichtigen Berufszweig eine Subvention von 5 Millionen Franken gewährt wurde. Trotz dieser Bundeshilfe hat sich die Lage nicht wesentlich gebessert. Die Valutaschwierigkeiten der auf den Export eingestellten Industrie sind so groß und die Aufnahmefähigkeit des Auslandes ist so beschränkt, daß von einer Ueberwindung der Krisis vorderhand nicht die Rede sein kann. Auch ist die Zahl der Handstickmaschinen und Schifflistickmaschinen so groß, daß nach dem Urteile von Fachleuten die Stillegung von 2000

Schifflimaschinen notwendig wäre, um die Geschäftslage zu bessern. —

Der Export von schweizerischem Zuchtvieh wurde durch die Maul- und Klauenseuche nachteilig beeinflußt. Immerhin ist die Nachfrage aus Italien ziemlich rege. Auch wurde versucht, Absatz in der Tschechoslowakei zu finden. Auf größeren Export nach diesem Gebiete ist allerdings nicht zu rechnen, doch dürften im Wege des Tauschhandels einige kleinere Geschäfte zusammenkommen. —

Im Waadtland liegen noch Tausende von Hektolitern 1922er Weine unverkauft in den Händen der Produzenten. Es fehlt den Winzern an Platz zur Versorgung der neuen Ernte und an Bargeld zur Bestreitung der Betriebskosten. In der Gemeinde Lutry liegen zurzeit noch 120,000 Liter sehr gute Weine in den Kellern der Produzenten. Am 26. Juli fand eine Weinversteigerung statt, zu welcher 2000 schriftliche Einladungen ergangen waren. Bei einem Ausrufspreis von 65 Rappen per Liter konnte nichts verkauft werden. —

Im Automobilaußenhandel ist nach der „Automobilrevue" ein leichtes Anziehen gegenüber dem Vorjahre zu bemerken. Die Einfuhr ist von 13,7 Millionen auf 17,8 Millionen Franken, die Ausfuhr von 1,4 Millionen auf 1,6 Millionen Franken gestiegen. —

Das bei der schweizerischen Armee neuerdings eingeführte leichte Maschinengewehr hat ein Gewicht von rund 8 Kilogramm. Die Konstruktion, speziell der Verschluß ist verblüffend einfach und unempfindlich, die Herstellung entsprechend billig. Die Schußzahl, Feuergeschwindigkeit, ist die gleiche wie beim bisherigen Maschinengewehr, die ballistische Leistung gleich wie beim Karabiner. Auch äußerlich zeigt es die Merkmale der Gewehrkonstrution, während die leichten Maschinengewehre ausländischer Armeen ohne Ausnahme sehr kompliziert sind. Zur Verwendung gelangt mit Magazinladung die gewöhnliche Maschinengewehrmunition. Eine Wasserkühlung, wie beim schweren Maschinengewehr ist nicht nötig, ebenso braucht es keine Lafette, sondern ist mit einer einfachen Stütze versehen. Die Präzision ist eine vorzügliche. —

† Arnold Peter,
gew. Fürsprecher in Aarberg.

Am 4. Juli verstarb in Aarberg Herr Arnold Peter, gewesener Fürsprecher und Verwalter der Amtssparniskasse Aarberg. Wenn auch etwas verspätet, wollen wir doch noch das Andenken dieses um die Oeffentlichkeit sehr verdienten Mannes auch in unserem Blatte festhalten.

Arnold Peter wurde im Jahre 1852 geboren und ist in seinem Heimatorte Aarberg aufgewachsen. Nach Beendigung der Schulzeit daselbst trat er in die damalige Kantonsschule in Bern über und studierte nachher die Rechtswissenschaft zunächst ebenfalls in Bern. Zwei Semester brachte er in Leipzig zu. Im

† Arnold Peter.

Jahre 1878 schloß er seine Studien ab und kehrte in seinen Heimatort zurück. Er übernahm das Notariat seines Vaters und eröffnete zugleich eine Fürsprecherpraxis. Bald wurde er auch an des Vaters Stelle zum Verwalter der Kasse Aarberg gewählt. Im Jahre 1879 vermählte er sich mit Marie Lutstorf. Der Ehe entsprossen sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter. In das glückliche Familienleben trat großes Leid, als in den Jahren 1906 und 1907 kurz nacheinander die beiden Töchter im Alter von 14 und 28 Jahre starben. Außer seinen Pflichten in Beruf und Familie gab es für Arnold Peter noch weitere Aufgaben zu erfüllen. So war er mehrere Jahre Mitglied des Großen Rates und des Gemeinderates von Aarberg, ferner längere Zeit Präsident der Sekundarschulkommission seiner Heimatgemeinde. Im Großen Rat war er in verschiedenen Spezialkommissionen tätig und lange Zeit Mitglied und Präsident der Justizkommission. In allen seinen Stellungen war er der bescheidene, pünktliche, in aller Stille arbeitende Mann, der sich seine Meinung nach gründlichem Studium der Sache bildete und sie dann aber auch mit aller Festigkeit verfocht.

Die Jahre vergingen und das Alter nahte. Seine körperlichen Kräfte nahmen fast plötzlich ab. Dank der Mithilfe eines seiner Söhne konnte er das Amt des Kassenverwalters noch weiterführen, bis er sich im vergangenen Juni gezwungen sah, zurückzutreten. Zu seiner Freude konnte er es noch erleben, daß sein Sohn Hugo zu seinem Nachfolger gewählt wurde. In den Abendstunden des Mittwochs den 4. Juli erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. Am gleichen Abend ist er ruhig und sanft entschlafen. Ein guter, allezeit freundlicher Mitbürger ist mit ihm dahingegangen.

Die Firma Weibel & Gerber in Münsingen wird des Betrugsversuchs angeschuldigt. Die Firma versuchte, von der Verwaltung billigen Obstsprit zu erhalten, der dann aber teilweise per Bahn, teilweise per Auto in eine Reihe von Kantonen umspediert und hierauf an die Obstspritfabrikanten zum teureren Preis wieder verkauft worden ist. Das Konsortium hat diese Ankäufe umspediert und teilweise unter falscher Flagge durch eine ganze Reihe von Komplizen an die verschiedenen Brennereien liefern lassen. Das Betrugssystem war so raffiniert, daß der Betrug leicht sehr große Formen hätte annehmen können, wenn die Verwaltung nicht schon den Anfängen auf die Spur gekommen wäre. Immerhin handelt es sich jetzt schon um einige hunderttausend Franken, und es ist klar, daß bei Fortsetzung des betrügerischen Geschäftes enorme Profite hätten eingesteckt werden können. —

Der ganze Bahnhofplatz Interlaken-West ist letzter Tage mit Nutzen und Schaden von der Lötschbergbahn an die Gemeinde Interlaken abgetreten worden.

Die Betriebseinnahmen der Berner Oberland-Bahnen betragen im Monat Juli total Fr. 270,000 gegenüber Fr. 214,132 im gleichen Monat des Vorjahres. Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1923 belaufen sich die Einnahmen auf Fr. 523,935 oder 91,738 Franken mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Betriebsausgaben sind andererseits um Fr. 7200 zurückgegangen. —

Der verheiratete Fabrikarbeiter Gottlieb Heid in Oey-Diemtigen schlief in seiner Wohnung auf einer Fensterbank ein und stürzte dann zirka 9 Meter tief auf die Straße hinunter. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und schwebt in Lebensgefahr. —

Am 28. August feierten in Rüti bei Büren in vollster geistiger Frische die Eheleute Aeschlimann-Hubacher das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Von nah und fern strömten Kinder und Kindeskinder herbei, um im Kreise der Jubilare das Ereignis zu feiern. Feierlich rief das Glöcklein der Dorfkirche das noch rüstige Paar in seine Hallen. Sechzig Jahre waren seit dem Hochzeitstag vergangen, eine lange Zeit! —

In der Griengrube an der Kander bei Spiezwiler verunglückte am Mittwoch nachmittag der 11jährige Knabe Erwin Reußer. Er hatte den dort arbeitenden Brüdern Stoller das Zvieri gebracht, als sich Grienmassen lösten und den Knaben begruben. Rasch wurde er hervorgeschaufelt, aber leider nur noch als Leiche. Die schwere Last hatte ihn erdrückt. —

In Beatenberg ist alt Gemeindepräsident Abraham Großniklaus gestorben, dem die Gemeinde ein treues Andenken bewahren wird. Im Jahre 1855 geboren, kam er schon als jüngerer Mann in den achtziger Jahren in den Gemeinderat, dem er bis zum Neujahr 1912, die letzten zehn Jahre als Präsident, angehörte. Ebensolange amtete er als Kirchgemeinderat und Kirchgemeindepräsident. Beim Inkrafttreten des neuen Zivilgesetzbuches trat er dann das Amt des Gemeindepräsidenten einem andern ab. Lange Jahre gehörte er als Suppleant dem Amtsgerichte an. —

In Diemerswil bei Münchenbuchsee starb im Alter von 75 Jahren Herr Pfarrer Karl Ludwig Gerster, der ehemalige Pfarrer von Kappelen. Der Verstorbene war in weiten Kreisen als Heraldiker, Altertumssammler und Exlibriskenner bekannt. Er besaß bedeutende Sammlungen und veröffentlichte auch ein Werk über die Exlibris der Schweiz. Von seiner Waffensammlung war besonders die Hellebardensammlung bedeutend. —

Eine Folge der anormalen Hitze im Juli und August ist es wohl, daß gegenwärtig im Garten von Herrn F. Kehrli, Konditor in Utzenstorf, eine blühende Musa zu sehen ist mit den noch kleinen, aber deutlich erkennbaren Früchten (Bananen). Es ist dies in unserer Gegend eine große Seltenheit und kann geradezu als ein Naturwunder eingeschätzt werden.

Ende letzter Woche wurden im zweiten Tunnel der Strecke Biel-Reuchenette vor Durchfahrt des um 8 Uhr 52 von Sonceboz abgehenden Zuges von verbrecherischer Hand Eisenstücke auf die Schienen gelegt. Die Bundesbahnen haben für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 500 Franken ausgesetzt. —

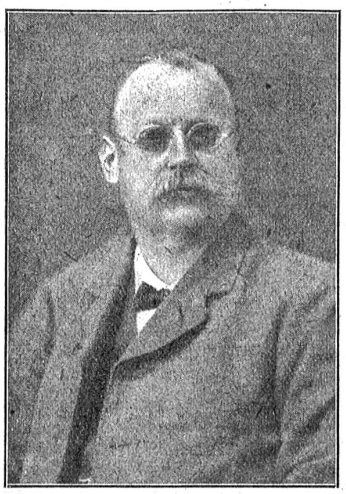
In der letzten Zeit mehren sich die Diebstähle in abgelegenen Heimwesen in bedenklicher Weise. Die Bewohner solcher Wohnungen werden nun sogar amtlich vor der Aufbewahrung von Wertsachen im Hause gewarnt. —

Die Kirchgemeinde Wynigen wählte Herrn Pfarrer Frikart auf eine neue Amtsdauer wieder. Herr Pfarrer Frikart amtet bereits seit 30 Jahren in der Gemeinde. —

---

† Christian Läderach,
gew. Metzgermeister in Worb.

Am 7. August wurden in Worb die sterblichen Reste eines Mannes zur ewigen Ruhe bestattet, dessen Andenken in der aufblühenden Ortschaft und deren Umgebung über das Grab hinaus erhalten bleiben wird. Der Verstorbene war einer der angesehensten und populärsten Bewohner in Worb. Die Leichenfeier fand in der Kirche statt, die mit Teilnehmenden ganz angefüllt war. In Abwesenheit des Ortsgeistlichen hielt Herr Oberlehrer Lehmann die kirchliche Abdankung und die Leichenrede, die durch Orgelspiel und den erhebenden Gesang des Männerchors eingeleitet wurden. Der Redner zeichnete mit trefflichen Worten den Lebensgang des Verstorbenen. Herr Christian Läderach wurde am 1. September 1867 in Worb geboren, besuchte die dortigen Schulen und erlernte im Vaterhause den Metzgerberuf. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er das väterliche Geschäft und betrieb dasselbe mustergültig. Durch sein zuvorkommendes Wesen, seine Geradheit, erwarb er sich die Sympathie der ganzen Bevölkerung. Den Armen und Kranken war er ein stiller Wohltäter, der die linke Hand nicht wissen ließ, was die rechte Gutes tat. Unehrlichem Gebaren, lieblosem Richten und Verleumden war der Verstorbene abhold, andererseits war er ein warmer Freund alles Guten. Als Mitglied der Primar- und Sekundarschulkommission und des Gemeinderates leistete Herr Läderach in diesen Aemtern wertvolle Dienste. Der Verstorbene hatte große Vorliebe für



† Christian Läderach.

Musik und Gesang und seine einstigen Waffenkameraden werden vom Hinscheide des beliebten Traintrompeters schmerzlich berührt worden sein. Seiner Familie war er ein treubesorgter Gatte und Vater, der unvergeßlich bleiben wird.

† Albert Huber,
gew. Zahnarzt in Bern.

Am 16. August abhin wurde Herr Zahnarzt Huber, wie wir bereits in der Chronik meldeten, am Hirschengraben von einem Automobil überfahren. Schwere innere Verletzungen, Schlüsselbein-, Rippen- und Oberschenkelfrakturen

† Albert Huber.

waren die Folgen dieses Unfalles, an denen der Verunglückte andern Tags Tags sterben mußte.

Herr Zahnarzt Huber wurde am 14. Mai 1864 in St. Immer geboren. Französisch war seine Muttersprache und in dieser Sprache hat er auch seine Mittelschulen absolviert. Seine praktische Ausbildung als Zahnarzt begann er bei Zahnarzt Wellauer in Winterthur. Von hier aus begab er sich nach Frankreich: Paris und an die Riviera nach Cannes. Neben dem Studium fand er immer noch Zeit, um seinen Platz am Operationsstuhle einzunehmen. Nach einem kurzen Aufenthalt an der Universität Wien kam er zu Professor Tanzer nach Graz; hier war er Student, Assistent und Privatschüler zur gleichen Zeit. In Graz verbrachte er denn auch seine glückliche Studentenzeit. Als Mitglied der Studentenverbindung „Austria" hatte er sich unzählige frohe Erinnerungen aus dieser Zeit aufbewahrt. Kurz vor dem Staatsexamen zeigte sich ihm in der ungarischen Stadt Szombathely eine günstige Gelegenheit zur Etablierung; er wagte den Schritt, trotzdem ihm Sprache, Sitten und Gebräuche des dortigen Landes vollständig fremd waren. Im Jahre 1887 reiste Herr Huber in die Schweiz, um das schweizerische Staatsexamen für Zahnärzte zu machen. Es war das erste Jahr, daß an Stelle der kantonalen Diplome das eidgenössische Diplom gemacht werden konnte. Seine Praxis in Ungarn erweiterte sich hernach ganz bedeutend. Trotzdem er Ausländer war erwarb er sich in allen Bevölkerungskreisen großes Zutrauen und eine hochgeachtete Stellung. 25 Jahre blieb er in Ungarn, bis ein Gallensteinleiden und der plötzliche Tod eines Sohnes seine Gesundheit derart zerrütteten, daß er die Praxis aufgab und in die Heimat zog, um Genesung zu finden oder wenigstens in der Heimat zu sterben. Es war dies im Jahre 1911. Unerwartet kam nach einjähriger beruflicher Aussetzung die Genesung und zwar vollständiger als er je zu hoffen gewagt hätte, sodaß er sich 1912 entschloß, sich zum zweiten Male zu etablieren und zwar diesmal in Bern. Auch dieser Wurf glückte: Herr Huber erfreute sich nach kurzer Zeit schon einer guten und ausgedehnten Praxis. Zwar war er nicht mehr der gesellschaftslustige Mann von früher. Die Sorge für seine große Familie zwang ihn, sein Leben derart einzuteilen, daß er jeden Tag mit neu gesammelten Kräften wieder antreten konnte. Schwere finanzielle Verluste durch die Entwertung des ungarischen Geldes, dann aber auch der gräßliche Unfall einer Tochter stärkten in ihm die Tendenz zur Zurückgezogenheit.

Herr Huber verbrachte diesen Sommer sehr schöne Ferien in Engelberg. Gestärkt und heiter wie selten kam er zurück, um wenige Tage später das Opfer eines tragischen Unfalls zu werden.

Nach den Angaben der städtischen Statistik wird die Bevölkerungszahl der Stadt Bern auf Ende Juli auf 103,826 geschätzt. Im Juli sind 851 Personen zugezogen und 794 weggezogen, es gab 129 Geburten und 94 Todesfälle. —

Nach dem Verwaltungsbericht der städtischen Schuldirektion zählten auf Ende 1922 die Primarschulen 9824 Schüler. Nach den statistischen Berech-

nungen, bei denen die Zahl der Geburten als Basis gilt, sei in den nächsten Jahren auf einen weitern Rückgang der Schülerzahl zu rechnen. Eine fernere Aufhebung von Schulklassen wird die Folge sein. —

Mittwoch abends 8 Uhr konnte man in Bern ein eigenartiges Schauspiel beachten: ein Motorvelo, das einem eleganten Personenauto durch die Straßen Berns nachjagte. Die Jagd ging über die Kirchenfeldbrücke stadtwärts. Bei der Volksbank gelang es dem Motorvelo, das Auto zu erreichen in dem Augenblick, als dieses beim Hotel Bernerhof einfahren wollte. Aus den Erzählungen des Motorvelofahrers ging hervor, daß das von ausländischen „Nichtariern" besetzte Auto das Motorvelo bei Signau umfuhr, so daß die beiden Fahrer mit Heftigkeit heruntergeschleudert wurden, worauf dann das Auto, ohne sich um die Leute zu bekümmern, fortfuhr. Trotz seiner Verletzungen bestieg der eine der Heruntergeworfenen sogleich das Rad und nahm die Verfolgung des Autos auf. In Bern war sofort Polizei zur Stelle, die den Tatbestand aufnahm. —

Die Korrektion der Effingerstraße ist nunmehr soweit gediehen, daß nächste Woche mit der Asphaltierung begonnen werden kann. Während die Bundesgasse mit Stampfasphalt versehen wurde, erhält die Effingerstraße Hartguß-Asphalt. Die Fortsetzung der Effingerstraße, die Belpstraße, dagegen wird mit Kleinsteinpflaster versehen werden. Die neue Tramlinie auf der Effingerstraße ist ebenfalls fertig erstellt; sie führt durch die Brunnmattstraße und die Pestalozzistraße zur Weißensteinstraße, welch letztere ebenfalls einer Korrektion unterzogen wird. Mit der Korrektion der Laupenstraße wird demnächst begonnen. Vorläufig wird das südliche Trottoir neu angelegt; auf nächstes Jahr ist die Asphaltierung der Fahrbahn vorgesehen. Mit diesen Straßenkorrektionen wird ein großer Schritt zur Bekämpfung der unerträglich gewordenen Staubplage getan.

Der Sportplatz am Altenberg, längs den Ufern der Aare, wurde vor einigen Tagen in Bearbeitung genommen. Er enthält einen schönen Rasenplatz sowie eine Weichbodenanlage, wird also den modernen Sportarten angepaßt. Nächstes Frühjahr wird er in Betrieb genommen werden. Der Sportplatz dient hauptsächlich den Schulhäusern der untern Stadt, Brunngasse, Postgasse usw. sowie auch Sportvereinen als Sportplatz. Eine große moderne Turnhalle wird später gebaut werden. Vorgesehen ist die Bepflanzung des Areufers dieser Seite mit einer Baumreihe. —

In den Nächten von Freitag auf Samstag und von Samstag auf Sonntag sind aus zwei Kiosken an der Murtenstraße und Freiburgstraße durch Einbruch Zigarren, Tabak und Schokolade im Werte von über tausend Franken gestohlen worden. —

Trotzdem in Bern sehr viel gebaut wird, erreichte die Bautätigkeit dieses Jahres noch immer nicht die des Jahres 1921, da 941 Wohnungen erstanden. Auf den nächsten großen Umzugstermin, den 1. November, sind 16 obdachlose Familien angemeldet. Armen, kinderreichen Familien wird es noch immer nicht leicht, passende Wohnungen, die sie bezahlen können, zu finden. Eine Familie, die bis jetzt Fr. 600 Jahresmiete zahlte, muß heute für die gleiche, neubezogene Wohnung Fr. 1000 rechnen. An Wohnungen für Fr. 1800 bis Fr. 2000 Jahresmiete besteht dieses Jahr kein Mangel, wohl aber an billigeren Wohnungen. Die Baracken sind noch immer bewohnt. Mit Ausnahme derjenigen auf der Allmend, die für Kriegszwecke auf ausländische Bestellung erstellt wurden, sind alle solid gebaut und mit elektrischem Licht und vielen Bequemlichkeiten eingerichtet worden. Den Bewohnern der Baracke auf der Grabenpromenade wurde gekündigt, da bei der eventuellen Verbreiterung der Kornhausbrücke diese Räume als Baubaracke benutzt werden müßten. —

Münzen zugunsten der Erhaltung des Ulmer Münsters werden im Berner Münster verkauft. Das Ulmer Münster, das vom gleichen Baumeister wie das bernische Münster, Ensinger, erbaut wurde, bedarf dringender Reparaturen.

Der Kreisgesangverband Bern-Land beschloß in seiner gutbesuchten Delegiertenversammlung vom 2. September einstimmig, am 18. Mai 1924 seinen 75jährigen Bestand durch ein Jubiläumskonzert zu feiern. Als Ort der Veranstaltung mußte das Kasino in Bern gewählt werden, da sich auf dem Lande nirgends so große Räumlichkeiten finden, welche die 600 Sänger und Sängerinnen fassen könnten. —

Sonntag den 2. September wurde in der Kunsthalle Bern die bis 30. September dauernde 10. Ausstellung der Gesellschaft Schweiz. Maler, Bildhauer und Architekten eröffnet. Der Katalog verzeichnet 235 Bilder und 33 Bildwerke von 171 Ausstellern. —

Im Alter von etwa 53 Jahren erlag einem Schlaganfall Walter Stähli, Adjunkt des bernischen Staatsschreibers. Herr Stähli war früher Pfarrer und betätigte sich später als Journalist in Bern, bis er in den Staatsdienst übertrat. —

Kleine Chronik

Völkerbund.

Die vierte Völkerbundsversammlung befaßte sich am 3. ds. mit der Wahl des Präsidenten. Bei einem Total von 45 Stimmen erhielt Della Toriente (Kuba) 24, Bundesrat Motta 19 Stimmen. Der Bundesrat hatte schon bei der Festsetzung der Instruktionen für die Völkerbundsdelegation beschlossen, die Schweiz solle das Präsidium nicht übernehmen, wenn sich nicht eine große Mehrheit der beteiligten Staaten dafür entscheide. Herr Motta erklärte übrigens schon einige Stunden vor der Wahl, daß er nicht zu kandidieren gedenke, trotzdem erhielt er nur 5 Stimmen weniger als der Südamerikaner. Für letzteren stimmenten, wie berichtet wird, die Franzosen, die Engländer, die Mitglieder der kleinen Entente und die zahlreichen südamerikanischen Delegierten. Im weitern Verlauf der Sitzung der Völkerbundsversammlung wurden die sechs Vizepräsidenten des Bureaus gewählt. Die Wahl fiel auf Lord Robert Cecil (England), Viscount Ishii (Japan), Hanotaux (Frankreich), de Gimenes (Spanien), Fortoul (Venezuela) und Pusta (Estland). —

Bernerland.

In Willadingen brannte Sonntags ein Gehöft nieder. Während das ganze Dorf mit Löschen beschäftigt war, wurde in einem andern Bauernhaus eingebrochen, wobei Fr. 1700 entwendet wurden.

In Niederstocken bei Blumenstein entstand im Anwesen des Landwirts Christian Berger ein Brand, der auf das Haus übergriff. Eine erst seit kurzer Zeit verheiratete Frau Stucki, die das Feuer zuerst bemerkt hatte, eilte mit ihrem drei Monate alten Kinde auf dem Arm nochmals ins Haus hinein und kehrte nicht mehr zurück. Ihre Ueberreste wurden gefunden. Für die Brandbeschädigten wurde eine Sammlung eingeleitet.

In Biel starb der sehr geschätzte Arzt Herr Dr. Fritz Moll. —

Einer Bauernfrau von Delsberg hatte man vor ein paar Wochen etwa 20 Hühner gestohlen. An einem Markttage nun bemerkte sie zu ihrer großen Ueberraschung, daß ihr ganzer Hühnerhof da war, im Besitz eines Unbekannten, der die Hühner verkaufen wollte. Sofort lockte sie ihre „Bibi" und sie folgten ihr ohne Schwierigkeit auf die Polizei. Dort wurde der Dieb durch die Anhänglichkeit des Hühnervolkes an seine Herrin überführt und, wie die „Suisse liberale" meldet, sofort in Haft genommen. —

Kunstnotiz.

Emil Balmer hat gegenwärtig im Schaufenster der Buchhandlung A. Francke eine Kollektion von Aquarellen ausgestellt, die die Beachtung eines kunstliebenden Publikums verdient. Es ist die Ernte fleißig genutzter Ferientage im Lötschental und andern schönen Gegenden unseres Vaterländchens. Man spürt aus diesen lieblichen Farbenidyllen förmlich das Glück jenes frohen Ferienschaffens heraus, dem ein so schönes Gelingen beschieden war. Emil Balmer ist das Beispiel eines Künstlers aus sich heraus, der kraft seines Talentes und der Freude am Schaffen sich autodidaktisch zum tüchtigen Können emporschwingt. Von Mal zu Mal werden seine Aquarelle sicherer, belebter, tiefer und farbenreiner. Es ist eine Freude, seine Entwicklung zu verfolgen. Seine Bilder finden denn auch immer Liebhaber, was bei den billigen Preisen sehr zu begreifen ist. H. B.

Volkshochschule Bern.

Heute Samstag den 8. September beginnt ein neuer Kurs über Landschaftszeichnen von Herrn Bildhauer K. Hänny um 2 Uhr in seinem Atelier Altenbergstraße 65 (vier Nachmittage), und am Montag den 10. September, abends 7 Uhr, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums für acht Abende ein Kurs über Rhythmische Gymnastik, geleitet von Fräulein Garraux.

Gruppen- und Spielwettkämpfe des Mittelländischen Turnverbandes.

2. September 1923.

Der regnerische Samstag schien der regsamen Tätigkeit des Mittelländischen Turnverbandes nicht hold zu sein. Doch am Sonntag morgen, als sich die Wettkämpfer zum Wettkampfe im idealen Schwellenmätteli einfanden, waren die schwarzen Wolken am Himmel verschwunden. Das gute Wetter war für die Veranstaltung nun da und der Tag zeigte, daß es auch nicht an guten und glänzenden Leistungen mangelte.

Das Programm war reich an den verschiedenartigsten Veranstaltungen. Neben dem Kunst- und Nationalturnen sahen wir die verschiedenen Uebungen der aufstrebenden Leichtathletik, wo die spannenden Staffettenläufe die Krönung darstellten. Großes Interesse fanden aber auch die Mannschaftsspiele im Faust- und Korbball.

Ueberall in den verschiedenen Kämpfen wurde hart um die Siegespalme gerungen, aber den ganzen Tag bemerkte man eine leichte Ueberlegenheit der Bürgerturner im Kunstturnen und der Stadtturner in den leichtathletischen Uebungen und der Spiele. Doch in kurzer Zeit wird sich hier ein Ausgleich bilden, so daß die Kämpfe um noch vieles spannender werden. Es war schade, daß der Bürgerturnverein nicht alle seine besten Leute entsenden konnte.

Glänzende Leistungen boten im Kunstturnen Bickel, Wilhelm, Isenschmied und Bigler. Hauptsächlich die Leistungen von Bickel am Reck führten die begeisterten Zuschauer zu Beifall.

Zu einem interessanten Kampf führten das Korbballtreffen um den mittelländischen Wanderpreis. Den ganzen Sommer durch wurde mit Ausdauer darum gespielt, nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande, wo das anregende Spiel auch schon Eingang gefunden hat. Und so war es möglich, daß man ein so vollkommenes und spannendes Spiel sehen konnte, wo der Zuschauer oft den blitzartigen Bewegungen der Spieler kaum mehr folgen konnte. Verdienter Sieger wurde hier die 2. Mannschaft des Stadtturnvereins.

Der Abschluß des interessanten Tages, der ein voller Erfolg war, bildete die 1500 Meter-Staffette, wo die 1. und 2. Mannschaft bis ins Zielband hart um den Sieg kämpften. Leider verlor der Lauf etwas an Spannung wegen dem Fehlen der Bürgerturner.

Die Zeit war schon sehr vorgerückt, als die Siegerverkündung die interessante Veranstaltung schloß.

Aus den Kantonen.

Eine Feuersbrunst, die auf Heißlaufen eines Dynamomotors zurückgeführt wird, zerstörte in Vers-les-Moulins die Sägerei und Kartonagefabrik Heuby samt Nebengebäude und Wohnhaus, in welchem drei Familien wohnten. Ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden. Der Schaden wird auf Fr. 130,000 geschätzt. —

Der Stadtrat von Schaffhausen unterbreitet dem Großen Rat eine Vorlage über die Erweiterung des Waldfriedhofes. Es soll dadurch Raum für 2000 neue Gräber gewonnen werden. Von den auf Fr. 57,700 veranschlagten Kosten sind Fr. 55,000 bereits bewilligt.

Samstag morgen meldeten die höher gelegenen Wetterstationen Schneefall bis zu 2000 Meter herab. Auf dem Säntis wurden zwei Grad Kälte bei Weststurm notiert. Das Jungfraujoch hat 30 Zentimeter Neuschnee. —

Samtag morgen wurde auf der schweizerischen Erdbebenwarte in Zürich das Erdbeben in Japan registriert. Die Registrierung begann um vier Uhr 11 Minuten und 14 Sekunden und dauerte drei Stunden. —

Zwei Kindermorde wurden kurz nacheinander im Aargau begangen. In Auenstein verletzte der geistig beschränkte 27jährige Kirchhofer einen siebenjährigen Knaben so schwer, daß er im Kantonsspital starb. — In Muri wurde ein siebenjähriges Mädchen blutüberströmt aufgefunden. Es war von dem 16jährigen Johann Fischer getötet worden.

In Unterägeri erkrankte eine herumziehende Familie an Pilzvergiftung. Der 31jährige Vater ist bereits gestorben. Die Leute aßen Knollenblätterpilze. —

Im Kanton Solothurn wir die Jagd Ausländern erst gestattet, wenn sie wenigstens 5 Jahre im Kanton niedergelassen sind. —

Die größte Orgel der Schweiz wird gegenwärtig für die Klosterkirche Engelberg bei den Orgelbauern Goll u. Cie. in Luzern-Horw hergestellt. Das gewaltige Werk hat vier Manuale, 120 selbständige und zirka 15 zusammengezogene und transmittierte Register, darunter mehr als zwei Dutzend Zungenstimmen. Im übrigen stehen die größten Orgeln der Schweiz zurzeit im Großmünster Zürich (92 Register), Münster Freiburg (89), Münster Basel (85), Münster Lausanne und Hofkirche Luzern (je 80). —

An der Missionsstraße in Basel ließ eine Hausfrau ein elektrisches Bügeleisen beim Weggehen eingeschaltet, so daß es in ihrer Abwesenheit den Glättetisch in Brand setzte. Durch den Rauch aufmerksam gemacht, eilten Hausbewohner herbei und konnten den Zimmerbrand vor einem weiteren Umsichgreifen löschen. —

Hygienisches

Steine in unserem Körper.

Nachdruck verboten.

An den unglaublichsten Stellen unseres Körpers können „Versteinerungen" vorkommen und dort die schwersten Schädigungen hervorrufen. In Auge, Ohr und Nase, in Wange, Hals und Lunge, in Galle, Nieren, Blase, Darm finden sich gar nicht so selten mineralische Ablagerungen die bis zu erstaunlicher Größe anwachsen können. Einen Begriff von der oft riesigen Anzahl kleiner Steine in manchen Organen bekommt man in der sogenannten Otto'schen Sammlung, wo sich z. B. in einer einzigen Gallenblase nicht weniger als 7802 befinden.

In früheren Jahrhunderten zogen heilkünstlerische Scharlatane daraus in schwindelhafter Weise großen Gewinn, indem sie den Glauben verbreiteten daß die verschiedensten Krankheiten, sogar Hysterie und Geistesstörungen, durch Steine im Gehirn erzeugt würden, die operativ entfernt werden müßten. Auf öffentlichen Plätzen vor einer großen Zuschauermenge führten sie dann scheinbar gefährliche Kopfoperationen aus, machten aber nur einen oberflächlichen Hautschnitt am Kopf und zogen nun mittels eines gut eingeübten Taschenspielerkunststückchen mit einer Zange den bösen Stein aus dem Schädel hervor, außerdem oft noch Nester von Ohrwürmern, Spinnen oder Fliegen als angebliche Urheber der Gehirnkrankheiten.

Die niederländischen Maler ums Jahr 1600 haben diese Art der Steinschneiderei mehrfach zur Darstellung gebracht. Vor mir liegt ein Kupferstich von H. Weidmanns aus dem siebzehnten Jahrhundert, welcher eine solche Operation an einer Frau darstellt. Auf dem „Operationstische" sieht man schon 16 Steine liegen. Das mußte natürlich auf Patienten und Zuschauer einen ganz gewaltigen Eindruck machen. Auf Hysterische und Geschwächte mag auch die sichtbare Entfernung des vermeintlichen Uebeltäters so suggestiv gewirkt haben, daß die Krankheit in der Tat gebannt wurde. Die Heilkünstler selbst werden sich wohl wenig um den dauernden Erfolg gekümmert, sondern im allgemeinen auf den Standpunkt des Chirurgen J. Beaulieu († 1714) gestellt haben, welcher nach jedem vollführten Steinschnitt seine Hände in Unschuld wusch mit den Worten: „Die Operation ist beendet, möge der Himmel Euch nun auch heilen".

Die in Blut und Säften unsers Körpers befindlichen mineralischen, namentlich kalkhaltigen Stoffe können an den verschiedensten Stellen sich ansetzen und einen Niederschlag bilden. Natürlich stellt dies stets einen krankhaften Zustand dar und zeugt von ungenügendem Stoffwechsel, denn ein gesunder Blut- und Säftestrom wird keine Ablagerung zu stande kommen lassen. Besonders an abgelöste Gewebeteilchen, an Eiterherde und dergleichen setzen sich leicht Kalksubstanzen an, bilden allmählich Schicht auf Schicht, bis schließlich nach Jahren oder Jahrzehnten eine ganz ansehnliche Verkalkung vorhanden ist. So entstehen im Tränengang die Tränensteine, in den Ausscheidungen krankhafter Halsmandeln die Mandelsteine, welche man schon bis zu vier Zentimeter Länge gefunden hat, in den Ausführungsgängen der Speicheldrüsen kommen Speichelsteine bis zu Hühnereigröße vor. Bei chronischen Entzündungen der Nasenhöhle bilden sich dort haselnußgroße Nasensteine, bei solchen im äußeren Gehörgang Ohrsteine. In den Venen können lange bestehende Blutgerinnsel zu Venensteinen verkalken. Von Schwindsüchtigen werden manchmal verkalkte erbsengroße Tuberkelherde, sogenannte Lungensteine, ausgehustet.

In besonders großer Menge kommen die Gallensteine vor. Wie schon erwähnt, hat man in einer einzigen Gallenblase deren 7802 Stück gefunden. Diese sind dann natürlich sehr klein wie Sand oder Gries. Ueberhaupt kann man sagen, je mehr Steine vorhanden sind, um so kleiner sind sie. Für das häufigere Vorkommen der Gallensteine bei der holden Weiblichkeit wird das Schnüren als Ursache angesehen. Der Druck des eingeschnürten Rippenbogens auf die Gallenblase ruft eine Stauung der Galle hervor, welche als Hauptursache der Steinbildung gilt. Ferner trifft man Gallensteine sehr oft zugleich mit der sogenannten „Schnürleber" an.

Am häufigsten und von alters her am bekanntesten sind die Steinbildungen in den Harnorganen. Schon bei den alten Aegyptern gab es eine eigne Klasse von Heilkünstlern, welche das Ausschneiden solcher Steine zu ihrem speziellen Gewerbe machte. Auch bei uns zogen in früheren Jahrhunderten Steinschneider von Stadt zu Stadt, von Land zu Land. Sie zeigten als Reklame angeblich selbst ausgeschnittene Steine von so schwindelhafter Größe, wie sie im Körper gar nicht vorkommen können. Ueberhaupt spielten damals die Steinleiden eine große Rolle, und ihre Opfer wurden sogar poetisch besungen. Im Germanischen Museum zu Nürnberg befindet sich die Abbildung eines Steines, welcher dem verstorbenen „Ehrwürdigen, achtbaren und hochgelehrten M. Johannes Albertus, wohlverdienten Prediger bei St. Sebald" ausgeschnitten wurde.

Darunter steht ein Gedicht, dessen Anfang also lautet:

„Sieh an den Schmerzensstein, den dieses Hiobsherz
So lang getragen hat; doch konnt all dieser Schmerz
Des frommen Herrn Geduld mit nichten überwinden
Er ließ sich willig in Gottes Willen finden."

Die Größe der Blasensteine wechselt vom feinsten Gries bis zur vollständigen Ausfüllung der Blase durch einen einzigen Stein. Die Oberfläche ist meist glatt; ist sie rauh und höckerig, wie bei den sogenannten „Maulbeersteinen", dann entstehen an den Schleimhäuten oft böse Verletzungen. Die Farbe richtet sich nach dem Hauptbestandteil der Ablagerung. Sägt man einen größeren Stein vorsichtig in der Mitte durch, so erblickt man meist konzentrische Schichtungen von verschiedener Farbe. In der Mitte befindet sich in der Regel ein Kern, bestehend aus einem Fremdkörper, um welchen die steinigen Stoffe sich allmählich abgelagert haben.

Alle jene Steinbildungen in den verschiedenen Organen unsers Körpers können schlimme und verhängnisvolle Schädigungen hervorrufen, so daß die davon Befallenen viel zu leiden haben und oft schwere Operationen durchmachen müssen. Von bekannten Männern der letzten Jahrzehnte war dies bei Napoleon III. der Fall.

Die ersten Anfänge der Steinbildung machen sich meist gar nicht bemerkbar. Wir wollen auch nicht der ersten Steinbildung Merkmale und Anzeichen im körperlichen Befinden schildern, um Niemand zu ängstlicher Selbstbeobachtung zu veranlassen. Wie sagt Goethe im „Westöstlichen Diwan"?

„Wofür ich Allah höchlich danke?
Daß er Leiden und Wissen getrennt.
Verzweifeln müßte jeder Kranke,
Das Uebel kennend, wie der Arzt es kennt."

Verschiedenes

Eine abenteuerliche Rettung.

Die abenteuerliche Rettung eines bei einem Autounglück in einen tiefen Abgrund Gestürzten wird von einem Augenzeugen im „Matin" ausführlich geschildert. Der Gerettete ist der einzige Ueberlebende der furchtbaren Katastrophe, die sich bei der Napoleonbrücke von Saint-Sauveur in den Pyrenäen ereignete. Eine Gesellschaft von 23 holländischen Touristen, die Lourdes besucht hatte, stürzte mit dem Kraftomnibus, in dem sie die Reise machte, den steilen Abhang hinunter und wurde in den reißenden Strom geschleudert, der unter der Brücke fließt, während der Wagen an den Felsen in Stücke zerschmettert wurde. Nur ein einziger wurde augenscheinlich durch die tosenden Wasser hindurch in das Gebüsch an der anderen Seite des Abgrundes geschleudert. Dadurch wurde die Stärke des Falles gemindert, und von diesem Fleck aus rutschte der bewußtlose Körper bis auf einen Felsvorsprung, der wenige Fuß aus dem Wasser herausragte. Da kein Zugang zu dem Abgrund an dieser Stelle vorhanden ist, so schickte man Kraftwagen nach dem nächsten Dorf, um Leitern und Seile holen zu lassen. Aber diese erwiesen sich als nutzlos; es durfte jedoch keine Zeit verloren werden, wenn man die Rettung des Unglücklichen versuchen wollte. Und so entschloß sich denn um 11 Uhr nachts ein junger Elektriker, namens Hourcadet, bei dem unsichern Licht eines halben Dutzend Autolampen an einem schwankenden Seil sich 300 Fuß herabzulassen, bis er in der tiefen Schlucht über dem schäumenden tosenden Gebirgsstrom schwebte. Mit großem Mut und Geschicklichkeit erreichte er die Felsklippe, auf der der Verunglückte lag, und stellte fest, daß er noch am Leben, aber vollständig bewußtlos war. Er teilte dies durch Signale der Rettungsmannschaft oben mit und meldete zugleich, daß es unmöglich sei, den Mann während der Nacht emporzuziehen. Man ließ daher mit Seilen Rhum und ein Bettuch herab, und Hourcadet flößte, auf der schmalen Klippe stehend, von Wasser umtost, dem Bewußtlosen einige Tropfen ein, verband seine schwersten Wunden und hüllte ihn für die Nacht in das Tuch. Am Morgen wurde ein Flaschenzug herbeigebracht und eine Hängematte an drei Seilen herabgelassen; in dieser wurde der Verunglückte langsam heraufgezogen und dann in einem Krankenwagen fortgebracht. Er hat einige schwere Brüche erlitten, ist aber sonst ohne Schaden aus der furchtbaren Lage gerettet worden.

Eine amerikanische Rosenstadt.

Amerika ist mit Erfolg bemüht, in der Rosenkultur mit dem Orient, der diese bisher als seine Eigenart betrieb, in erfolgreichen Wettbewerb zu treten. Ehedem war die Zucht und Verarbeitung der Königin der Blumen ein Privilegium der Balkanstaaten und Kleinasiens. Heute hält darin eine amerikanische Stadt, die eben deshalb die „Rosenstadt" genannt wird, den Weltrekord. Es handelt sich um die Stadt Portland im Staate Oregon, die ohnehin von der Natur in überschwenglicher Weise mit Reizen bedacht ist. Sie hat ein weltberühmtes Klima und die Gärten der umliegenden Berge sind wahre Zaubergärten; aber seinen eigentlichen Ruf verdankt Portland doch in erster Reihe der Königin der Blumen. Die Rosenkultur ist für die Bewohner fast ein Kult geworden, und der bescheidenste Bürger wetteifert mit dem Reichsten um den Preis, die seltensten Exemplare zu züchten. Alljährlich wird hier das Fest der Rosen gefeiert, das drei Tage dauert, und zu dem aus allen Teilen Amerikas Besucher herbeieilen, um die ausgestellten Rosenwunder zu sehen.

Beim Exkaiser Wilhelm

auf Schloß Doorn in Holland scheint nicht alles so friedlich zu und her zu gehen, wie man meinen könnte. Der alte Mann, der jeden Morgen ein Quantum Holz spaltet, daneben aber immer noch sehr gerne in großer Uniform bei Tische erscheint, will das Heft in seiner Familie noch selbst in der Hand behalten. Dem Kronprinzen, der sich ein Landgut hatte kaufen wollen, verweigerte er die Hinausgabe der nötigen Summe. Sogar die Vermittlung Helfferichs hat nichts gefruchtet. Auch die kaiserlichen Damen streiten sich. Prinzessin Hermine, die zweite Frau des Kaisers, wartet auf den Thron; sie will ihrem Gemahl dann regieren helfen. Die Kronprinzessin Cecile aber behauptet, das gehen nicht an; denn Hermine sei nur eine kleine deutsche Prinzessin gewesen, und die Krone müsse einem der kronprinzlichen Kinder zufallen. Vor einer Möglichkeit aber haben sie beide Angst: Ruprecht von Bayern könne auf den deutschen Kaiserstuhl gelangen, und das Haus Hohenzollern gehe leer aus. Es wäre aber auch entsetzlich!

Ein „teures" Wort.

Die deutschen Telegrammgebühren nach dem Auslande sind am 20. August ebenfalls auf einen Gegenwert des Goldfrankens von 700,000 Mark erhöht worden. Es kostet somit das Wort nach den Niederlanden 84,000 Mark, nach Belgien, Dänemark und der Schweiz 105,000 Mark, nach Norwegen 140,000 Mark, nach England 217,000 und nach den Vereinigten Staaten 875,000 bis 2,940,000 Mark. Am teuersten stellt sich ein Telegramm nach den westindischen Inseln; ein Wort kostet nicht weniger als 6,845,000 Mark. (Nach dem heutigen Stande der Valuta stellen sich obige Beträge noch bedeutend höher.)

Ein Ehepaar mit 56 Kindern.

Ein Bericht in der „Klinischen Wochenschrift", dem Organ der Aerzte in Wien, betrifft den einzigartigen Fall eines ganz erstaunlichen Kindersegens, den der italienische Arzt Dissantis im Orte Pagno in Italien beobachtet hat. Dort hat eine erst 46jährige Frau ihrem Manne, einem Landwirt, bereits — 56 Kinder geboren! Es waren häufig Drillinge, mehrmals Vierlinge, einmal sogar Sechslinge. Allerdings wurden von den vielen Kindern nur einige lebend zur Welt gebracht. Ueberhaupt am Leben ist von den 56 Kindern nur noch die erstgeborene Tochter, die aber den Schleier nahm und in ein Kloster ging.

Völkerbündliches.

's geht zu auf dieser Welten
Ein wenig kunterbunt:
In Japan bebt die Erde,
In Genf der Völkerbund.
Und zwischen den zwei Polen
Merkt man, daß was geschieht,
Daß schwarzes Ungewitter
Den Himmel überzieht.

Herr Mussolini kräftig
Schlägt auf den „grünen Tisch",
Der Völkerbund weiß nimmer,
Ob Fleisch er, oder Fisch.
Lord Robert Cecil spricht zwar
In sehr erhob'nem Ton:
Doch auf die Ruhr folgt Korfu,
„Das hat man nun davon".

Was einem recht und billig,
Dem andern ist's der Tod:
Den Völkerbund, den bringt es
In grauenhafte Not.
Was immer er entscheidet,
Dem andern ist's nicht recht:
Die Menschheit ist seit jeher
Ein difficil' Geschlecht.

Was nützt der ganzen Welt nun
Der Völkerbund sammt Rat:
Denn Worte sind nur Worte,
Entscheidend ist die Tat.
Zu Taten bringt es niemals
Der gute Völkerbund:
Er krankt an Gliederschwäche,
Doch sonst ist er — gesund.

Hotta.